

**Hildegard Wehrmann, Hermann Pünder (1888–1976). Patriot und Europäer (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, Bd. 85), Klartext Verlag, Essen 2012, 523 S., geb., 49,95 €.**

Hermann Pünder gehört sicherlich zu den vergessenen politischen Persönlichkeiten der Weimarer Republik und der unmittelbaren Nachkriegszeit. Als Staatssekretär in der Reichskanzlei in den Jahren 1926 bis 1932 – seine heutigen Nachfolger tragen den Titel Kanzleramtsminister –, als Oberbürgermeister von Köln 1945 bis 1948, als Oberdirektor des Vereinigten Wirtschaftsgebiets (Bizone) 1948/49 und als CDU-Bundestagsabgeordneter von 1949 bis 1957 hatte er wichtige Positionen inne, allerdings Ämter der zweiten Reihe, die keine Grundlage für das von der Autorin verwendete Etikett „Staatsmann“ bilden, es sei denn, man verwendet diesen Begriff inflationär. Dass Hermann Pünder weitgehend vergessen ist, liegt an den Mechanismen der deutschen Erinnerungskultur und nicht an der Quellenlage, die als vergleichsweise sehr gut bezeichnet werden kann. Neben dem auf mehrere Archive verteilten Nachlass hat Hermann Pünder seine 1968 unter dem Titel „Von Preußen nach Europa“ erschienenen, 571 Seiten umfassenden Memoiren hinterlassen, die durch weitere biografische Studien aus Pünders familiärem Umfeld und mehrere längere, sehr konzise Forschungsaufsätze, unter anderem von Rudolf Morsey, ergänzt werden. Wozu, so könnte man vorab fragen, braucht man zusätzlich eine Biografie von 523 Seiten?

Um es vorwegzunehmen: Nach der Lektüre der Dissertation von Hildegard Wehrmann stellt sich diese Frage noch dringlicher. Denn das vorliegende Buch ist überhaupt keine Biografie, da die Darstellung zwar dem Lebenslauf von Hermann Pünder chronologisch folgt, aber weite Bereiche konsequent ausblendet. Dies beginnt schon mit einem vorgeschalteten Kapitel „Friedensinitiativen im ausgehenden 19. Jahrhundert“, von denen der Leser erfährt, es gab sie, aber sie hatten überhaupt keinen Bezug zur Person des Biografierten. Das Großkapitel „Karriere in der Weimarer Republik“ der mit rund 130 Kapiteln extrem zergliederten Studie lässt Pünders Jahre als Leiter des Ministerbüros im Reichsministerium der Finanzen von 1921 bis 1925 völlig außer Acht, sondern widmet sich stattdessen dem „Mitreiter Gustav Stresemanns“ und der „Zusammenarbeit mit Heinrich Brüning“. Nun war Pünder in allererster Linie ein Mitstreiter der vier Reichskanzler Hans Luther, Wilhelm Marx, Hermann Müller und Heinrich Brüning und nicht des Reichsaußenministers, aber dies hat die Autorin offensichtlich übersehen. Die drei Erstgenannten werden allenfalls am Rande erwähnt, was noch deutlicher geworden wäre, wenn sich die Verfasserin der Mühe unterzogen hätte, ihrem Band ein Personenregister anzufügen. Die Frage etwa, inwieweit der Zentrumsmann Hermann Pünder in die Intrige seiner Parteiführung, die zum Sturz Hermann Müllers Ende März 1930 führte, einbezogen oder über diese zumindest informiert war, bleibt unbeantwortet. Die Bemerkungen zum Sturz Hermann Müllers und zur Installation des Kabinetts Brüning sind ältestes Klischee. Stattdessen werden noch einmal die Wegmarken der Außenpolitik von Gustav Stresemann referiert, die Pünder unterstützte und den er außerordentlich schätzte – Tatsachen, die seit der Publikation des pünderschen Tagebuchs „Politik in der Reichskanzlei“ (die Jahre 1929 bis 1932 betreffend) durch Thilo Vogelsang 1961 weithin bekannt sind. Beide Elemente, Unterstützung und Bewunderung, und zwar ebenfalls lebenslang, übertrug Pünder dann auch auf Heinrich Brüning und Paul von Hindenburg – wie dies für einen Spitzenbeamten der Weimarer Republik zusammenpasste, reflektiert die Autorin zu wenig.

Dabei wäre gerade die Fragestellung, inwieweit Hermann Pünder ein typischer Vertreter der deutschen Verwaltungselite der 1920er und frühen 1930er Jahre gewesen ist, einer eingehenden Untersuchung wert gewesen. Vielleicht wäre die Verfasserin zu einem etwas differenzierteren Urteil gelangt, wenn sie sich nicht in erster Linie auf die Autobiografie Pünders gestützt hätte, aus der sie ausgiebig zitiert. Mehr als die Hälfte der 320 Fußnoten der Kapitel „Prägungen und Orientierungen in der Jugend“, „Teilnahme am Ersten Weltkrieg“ und „Mitreiter Gustav Stresemanns“ verweisen auf dieses Buch,

ganze 13 auf Archivalien. Gelegentlich muss man Hermann Pünder auch gegen seine „Biografin“ in Schutz nehmen, wenn sie etwa auf Seite 255 behauptet, die Sozialdemokratie sei diejenige der Weimarer Parteien gewesen, „die ihm, abgesehen von den Kommunisten, weltanschaulich am fernsten gestanden hatte“. Hätte die NSDAP dem Vernunftrepublikaner Hermann Pünder tatsächlich näher gestanden als die SPD, dann würde dies den Rechtsschwenk des Zentrums gegen Ende der Weimarer Republik und manches Liebäugeln mit dem Nationalsozialismus erklären.

Die bis dato beobachteten Tendenzen setzen sich im folgenden Großkapitel „Überleben im Nationalsozialismus“ fort, das wiederum nur zwei Aspekte herausgreift, Pünders Zeit als Regierungspräsident in Münster von Oktober 1932 bis Juli 1933 und seine Kontakte zum deutschen Widerstand. Dass Hermann Pünder nach dem 20. Juli 1944 verhaftet wurde, zwar vom ‚Volksgerichtshof‘ freigesprochen, aber anschließend auf eine Odyssee durch mehrere Konzentrationslager geschickt und erst Ende April 1945 befreit wurde – ein Faktum, dass Hermann Pünder zur bleibenden Ehre gereicht – wird auf gerade einmal zwei Seiten knapp, allzu knapp behandelt.

Der Schwerpunkt der Darstellung der Verfasserin liegt auf der Nachkriegszeit, als Hermann Pünder sich massiv für die Gründung der überkonfessionellen CDU engagierte, sich als Oberbürgermeister von Köln bleibende Verdienste beim Wiederaufbau der extrem zerstörten Stadt erwarb und sich in seinen acht Jahren als Bundestagsabgeordneter für die europäische Einigung einsetzte. Letztlich wurde Pünder ein Opfer der Personalpolitik Konrad Adenauers. Seit dem Ende seiner Zeit als Oberdirektor der Bizone, in das er im März 1948 gewählt worden war, bekam er kein politisches Amt mehr angeboten, das seiner Selbsteinschätzung entsprochen hätte. Botschafterposten, die ihm angetragen wurden, lehnte er ab. Sein Verhältnis zu Konrad Adenauer blieb gespannt, auch wenn sich dies nur in gelegentlichen Sticheleien Pünders und nicht in offener Kritik manifestierte. Wie Pünder Konrad Adenauers Einbindungspolitik der alten NS-Eliten in Verwaltung, Justiz, Militär, Geheimdienste der noch jungen Bundesrepublik beurteilte, bleibt offen. Vermutlich fanden sich beide Christdemokraten in ihrer strikten Ablehnung des Kommunismus wieder. Folgerichtig hätte Hermann Pünder die Entspannungspolitik der sozial-liberalen Ära ablehnen müssen – er starb schließlich erst 1976 –, aber auch darüber erfährt man leider nichts. So wirft dieses Buch von Hildegard Wehrmann insgesamt mehr Fragen auf, als es beantwortet; es hinterlässt zu viele blinde Flecken, es blendet zu viele Abschnitte und Elemente der Biografie von Hermann Pünder aus, es redet keinen „Klartext“ – mehr als bedauerlich!

*Bernd Braun, Heidelberg*

#### **Zitierempfehlung:**

Bernd Braun: Rezension von: Hildegard Wehrmann, Hermann Pünder (1888–1976). Patriot und Europäer (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, Bd. 85), Klartext Verlag, Essen 2012, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 53, 2013, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81410>> [19.11.2012].